

# Besprechungen

ALOIS KERNBAUER: *Science Trail Graz. Auf den Spuren wissenschaftlicher Leistungen von Weltrang, Persönlichkeiten und deren Wirkungsstätten*. Herausgegeben vom Grazer Universitätsbund. Graz: Leykam 2020, 329 Seiten, zahlreiche Abb.

Gibt es zwischen den Plätzen, an denen bedeutende Menschen geforscht, gelehrt, nachgedacht haben, und diesen eine Reziprozität, und war ein solcher Ort nicht bloß pragmatischer, sondern auch inspirierender Aufenthalt, *genius loci*? Für Dichter und Komponisten ist uns eine solche Verknüpfung geläufig: Der Semmering und das Wiener Kaffeehaus im *fin de siècle*, das Ausseerland, die „Waldheimat“.

Alois Kernbauer, der langjährige Leiter des Archivs der Grazer Universität, hat Gedächtnisorte, die an hier tätige Wissenschaftler erinnern, auf den „Weg gebracht“. Dieser „Trail“ beginnt bei der evangelischen Landschaftsschule im Paradies, führt zur „Alten Universität“ und weiter vor die Tore der Inneren Stadt in das Geidorf, wo seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sukzessive die Instituts- und das Hauptgebäude der Karl-Franzens-Universität entstanden. Das Allgemeine Krankenhaus beim Paulustor (1788) und Universitätsklinikum, hier endet der Trail, wurden 1912 vom damals größten und modernsten Krankenhaus Europas in St. Leonhard abgelöst. Etliche „Nebenschauplätze“ stellen Ergänzungen zu den Ballungszentren von Forschung und Lehre in Graz dar, wie das barocke Meerscheinschlössl, die Häuser Heinrichstraße 26 und 28 (1968/69) oder das Zentrum für Molekulare Biowissenschaften (2007) am Gelände der ehemaligen Kinderchirurgie.

Es fiel Alois Kernbauer nicht leicht, eine Selektion der zu nennenden Persönlichkeiten (grundsätzlich nur verstorbene) vorzunehmen, und er bittet im Vorwort um Nachsicht, mit dem Versprechen, später eine „Ergänzung nachzureichen“. In dieser Buchbesprechung muss die Zahl weiter reduziert werden. Zu bedenken ist auch, ob Graz für große Wissenschaftler „nur“ als Sprungbrett und Durchgangstation zu höheren Weihen fungierte oder ob diese hier ihre höchste Reife fanden und ihre bedeutendsten Werke publizierten. Ein Überblick über die vorgestellten Persönlichkeiten führt zu der nicht überraschenden Feststellung, dass der Frauenanteil unter den weit über 100 Namen kaum wahrnehmbar ist – was natürlich nicht der Auswahl durch den Verfasser anzulasten ist. Vermutlich würde das in einer Neuauflage in 50 Jahren anders aussehen. Denn, betrug der Anteil an weiblichem wissenschaftlichen Personal (Prof. und Doz.) in den Geisteswissenschaften der Philosophischen Fakultät 1965 7,3 %, machte er an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät im Jahre 2018 erfreuliche 47 % aus. Das Erreichte markiert der Gender-Stern, den Frau Professor IRTZE und der Autor im Geleit- bzw. Vorwort verwenden; dazu gibt es auch gute Alternativen, z. B. die Paarform.

Das Wissenschaftsverständnis am Beginn der Neuzeit stellte die bis dahin sakrosankten Autoritäten in Frage; Erfahrung, Beobachtung, Experiment traten an ihre Stelle. Zu den herausragenden Vertretern dieser Epoche zählt JOHANNES KEPLER. Mit der protestantischen Stiftsschule, an die er 1594 berufen wurde, assoziiert man sogleich seinen Namen. Hier, am „Startplatz“ des Trails lehrte auch der „Vater der österreichischen Jurisprudenz“ und gebürtige Leipziger BERNHARD WALTHER; von 1564 bis zu seinem Tod 1584 fungierte er als Kanzler der innerösterreichischen Regierung. Anstatt „Zerstörung“ des einheitlichen christlichen Weltbildes durch die Reformation, so Kernbauer S. 2, hielt ich „Spaltung“ für zutreffender. Sie rückgängig zu machen, sah der Jesuitenorden als seine zentrale Aufgabe, und so verbindet man mit ihm zumeist dessen gegenreformatorisches Wirken. Es gehörten ihm aber auch zahlreiche Gelehrte naturwissenschaftlicher Disziplinen an. Zu ihnen zählt PAUL GULDIN („Guldin'sche Regel“), oder der gebürtige Grazer CHRISTIAN WOLFGANG HERDRICH. Er hatte in seiner Heimatstadt studiert, wurde Hofmathematiker in Peking und verfasste ein lateinisch-chinesisches Wörterbuch.

Die Naturforscher des 18. Jahrhunderts, hält Kernbauer fest, haben die Basis für die Naturwissenschaft der nachfolgenden Jahrhunderte gelegt, ihre Namen blieben gegenüber den Gelehrten des 19. und 20. Jahrhunderts wenig bekannt. KARL TIERENBERGER kann als Pionier der Klimaforschung gelten, JOSEF LIESGANIG der Geodäsie. GEORG IGNATZ VON METZBURG und

LEOPOLD G. BIWALD verfassten Mathematik- bzw. Physik-Lehrbücher für Europas Universitäten; bei allen vier ist das SJ-Kürzel den Namen zuzufügen.

Als zweites Wissenschaftszentrum etablierte sich neben der zum Lyzeum degradierten Universität 1811 das Joanneum: nach FRIEDRICH MOHS ist eine Härteskala benannt, FRANZ X. HLUBEK führte eine Auseinandersetzung mit Justus Liebig über den Nährstoffkreislauf der Pflanzen, und FRANZ UNGER gilt als Begründer der Lehre von den Pflanzenkrankheiten.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts, schreibt Kernbauer, sei eine entscheidende Neuausrichtung der Universitäten auf Bildung durch Wissenschaft erfolgt. In den Geisteswissenschaften treten der Historiker ALBERT VON MUCHAR und der aus der Untersteiermark stammende Slawist FRANZ MIKLOSICH hervor. JOSEF V. HAMMER-PURGSTALL, 1774 in Graz geboren, gilt als Begründer der wissenschaftlichen Orientalistik; an seinem Geburtshaus, Andreas-Hofer-Platz 3, findet sich eine Hinweistafel.

Als exzentrische Persönlichkeit tritt LEOPOLD VON SACHER-MASOCH in Erscheinung. Er kam 1854 nach Graz und schloss hier das Studium der Geschichte und Philosophie ab. Dass er im Alter von 20 Jahren Dozent wurde, fand bei machen Kollegen (begründete) Skepsis. Bekanntheit erlangte der gebürtige Lemberger als Schriftsteller („Venus im Pelz“). Ebenfalls aus Galizien stammte KARL EMIL FRANZOS. Das Mitglied der Wiener Burschenschaft „Teutonia“ und des Grazer „Orion“ steht für den letztlich gescheiterten Versuch, jüdische Herkunft mit Integration in eine (von ihm idealisierte) deutsche Nation zu vereinbaren. 1868 war er Rechtshörer der hiesigen Universität. An ihr lehrte nur kurze Zeit, von 1864 bis 1867, der Physiker und Philosoph ERNST MACH, wechselte an die Prager Carolina und wurde schließlich – klassischer „cursus“ – nach Wien berufen.

FRITZ HANSGIRG, 1891 in Graz geboren, studierte hier Chemie und entwickelte ein Verfahren zur Gewinnung reinen Magnesiums. Zuerst in Japan, arbeitete er seit 1940, argwöhnisch vom Geheimdienst beobachtet, in den USA. Der vor einigen Jahren geschlossene „Heinrichhof“ war FRITZ PREGLS Stammlokal. Von 1913 bis 1930 Professor an der Medizinischen Fakultät, erhielt er 1923 den Nobelpreis für Chemie für die Entwicklung der organischen Mikroanalyse, wodurch eine differenzierte Diagnostik ermöglicht wurde.

Wir verlassen das Naturwissenschaftliche Institutsgebäude Universitätsplatz 2 und betreten das benachbarte Hauptgebäude. Im Vorbeifahren an seiner noblen Architektur erfüllt mich immer ein dankbares Gefühl der Zugehörigkeit, wenn auch meine Studienzeit und Tätigkeit an der Grazer Universität bereits Jahrzehnte zurück liegen. Alois Kernbauer widmete sich in diesen Blättern 74 (2000) bereits der Symbolik der Fassadenfiguren, die er nun wieder vorstellt. Auf 50 Seiten erfahren wir etwas von der Vielfalt der Universitas Litterarum. Allmählich mussten allerdings die seinerzeit im Hauptgebäude angesiedelten Institute Verwaltungseinrichtungen weichen.

Der 1879 mit dem Prädikat „von Marchland“ geadelte Professor für Österreichische Geschichte FRANZ KRONES, publizierte auf der Grundlage umfassenden Quellenstudiums; er engagierte sich auch als Obmann des Historischen Vereins für Steiermark. Ein Jahrhundert nach ihm verfasste ein Nachfolger auf seinem Lehrstuhl, HERMANN WIESFLECKER, eine fünfbandige Biographie Kaiser Maximilians I., die darüber hinaus eine Geschichte Europas am Ende des Mittelalters darbietet. Um dem schmucklosen Zweckbau Heinrichstraße Nr. 26 von 1968, dem „Geisterhaus“, ein Glanzlicht aufzusetzen, hat Kernbauer das Gedenken an unseren Lehrer dort verortet; Hermann Wiesflecker hatte an dessen Innen-Planung maßgeblich mitgewirkt. Es ist kein Vorwurf, weil er nicht genannt ist, wenn ich an dieser Stelle an meinen ehemaligen „Chef“ FRIEDRICH HAUSMANN erinnere, der wie Wiesflecker Rektor der Universität war. Mit der Herausgabe der Urkunden König Konrads III. reihte er sich unter die bedeutenden deutschsprachigen Mediävisten ein.

Aus Tyrnau stammte der Landesrabbiner von Steiermark und Kärnten DAVID HERZOG. Er hatte sich in Prag für Semitische Philologie habilitiert, 1916 lehnte das Kollegium der Philosophischen Fakultät den Antrag auf Verleihung des Titels Ao. Professor mit „allen gegen zwei Stimmen“ ab, 1926 erhielt der Antrag mit 20 gegen 14 Stimmen die Mehrheit. Herzog starb 1946 in der britischen Emigration; er war ein Leidtragender des Pogroms vom November 1938. Gegen diese Übergriffe, die „den deutschen Namen vor der ganzen Welt“ geschändet haben, protestierte der „Weggefährte“ Herzogs am Trail, JOHANNES UDE, katholischer Priester und Dogmatikprofessor.

Als erste Doktorin wurde SERAPHINE PUCHLEITNER 1902 an der Philosophischen Fakultät promoviert. Das Grab der Mittelschulprofessorin befindet sich am Steinfeldfriedhof. Ein Habi-

litationsansuchen der Historikerin CHRISTINE TOUAILLON wurde 1919 in Graz abgewiesen, in Wien hatte sie 1921 damit Erfolg.

Der Untersteirer MATHIAS MURKO lehrte von 1902 bis 1917 Slawische Philologie in Graz, LUDWIG GUMPLOWICZ (1838–1909), Sohn eines Rabbiners, stand an der Wiege des Faches Soziologie und forschte zum Thema des Verhältnisses von Rasse und Staat. EDUARD BERNATZIK, ARNOLD LUSCHIN VON EBENGREUTH, ARMIN EHRENZWEIG, LUDWIG ADAMOVICH sen. und WALTER WILBURG traten als Rechtsgelehrte hervor. JOSEPH ALOIS SCHUMPETER war, als er 1911 achtundzwanzigjährig an die Grazer Universität berufen wurde, der jüngste Ordinarius der Monarchie. Er gilt als einer der bedeutendsten Wirtschaftstheoretiker des 20. Jahrhunderts.

1924 promovierte der spätere Literaturnobelpreisträger IVO ANDRIČ in Graz, hier war auch INGBORG BACHMANN, von Innsbruck kommend, Hörerin, bevor sie ihr Studium 1950 in Wien abschloss, und der im Vorjahr verstorbene ALFRED KOLLERITSCH förderte neben eigener schriftstellerischer Tätigkeit zahlreiche literarische Talente.

Nördlich hinter dem Hauptgebäude war 1899 das Medizinische Institutsgebäude, Universitätsplatz 4, fertiggestellt worden. Hier setzte WILHELM PRAUSNITZ (1861–1933) neue Maßstäbe im Sanitätswesen und in der Sozialhygiene. OTTO LOEWY lehnte während seiner 30-jährigen Tätigkeit in Graz alle Berufungen an andere Universitäten ab, weil er „leidenschaftlich gern in Graz“ lebte – bis zum 11. März 1938, als der Nobelpreisträger für Medizin emigrieren musste. Ein Lehrbuch der Gerichtlichen Medizin verfasste JULIUS KRATTER, CARLA ZAWISCH-OSSENITZ, die erste Professorin an der Grazer Universität, leitete nach dem Zweiten Weltkrieg das Histologisch-embryologische Institut. Ohne fachliche Nähe zu den Genannten arbeiteten hier (nicht im Physikalischen Universitätsgebäude) der Wort- und Sachforscher RUDOLF MERINGER und der von ihm geförderte Volkskundler VIKTOR v. GERAMB. Mehrfache, freundliche Begegnungen mit dem (hier nicht erwähnten) Schriftsteller ALOIS HERGOUTH, Assistent HANNS KORENS, des Nachfolgers Gerambs, sind mir in Erinnerung.

Schon 1875 war das Physikalische Institutsgebäude als erstes im Ensemble um das spätere Hauptgebäude betriebsbereit. Hier forschten der geniale LUDWIG BOLTZMANN (1844–1906), wenige Jahre auch ALFRED WEGENER, der 1930 im Polareis den Tod fand. Zwei Nobelpreisträger „adeln“ das Haus Universitätsplatz 5: ERWIN SCHRÖDINGER (Quantenmechanik) und VICTOR FRANZ HESS (Kosmische Strahlung); beide erlitten durch das NS-Regime das Schicksal der Emigration.

Als 1863 die Grazer Universität mit einer Medizinischen Fakultät vervollständigt worden war, ist als erstes Gebäude auf dem neuen Universitätsareal das Institutsgebäude für Anatomie und Physiologie, Harrachgasse 21, fertig gestellt worden. Hier wirkte, über Graz hinaus auch politisch-kulturpolitisch engagiert, ALEXANDER ROLLETT, dessen Tochter OKTAVIA AIGNER-ROLLETT seit 1907 als erste Ärztin in Graz ordinierte. Die alte Anatomie, in der von 1882 bis 1886 EML ZUCKERKANDL forschte und lehrte, wich 1977 einem Neubau, der „Vorklinik“. Prüfungsangst verschaffte WALTER THIEL (bei Kernbauer ungenannt) einen legendären Ruf bei niedrigsemestrierten Medizinerinnen, nachhaltige Beachtung fand sein in mehrere Sprachen übersetzter Photographischer Atlas der praktischen Anatomie.

Am ehemaligen Anna-Kinderspital, Mozartgasse 14, waren jeweils wenige Jahre RUDOLF JAKSCH-WARTENHORST (hämatologisches Syndrom des Säuglings) und THEODOR ESCHERICH, der Pionier der Bakteriologie in der Kinderheilkunde, tätig. HANS SPITZY leitete die orthopädische Abteilung der Kinderklinik und MEINHARD PEAUNDLER richtete sein Augenmerk auf die Pflege in Säuglingsheimen.

Auch die Botanik kann auf hervorragende Vertreter in Graz blicken: GOTTFRIED HABERLANDT war Begründer der physiologischen Pflanzenanatomie, und JOSEF POELT (1924–1995) verschaffte sich internationalen Ruf in der Flechtenforschung. Auf eine Besonderheit verweist Kernbauer, wenn in der Schubertstraße 59 zwei Glashäuser nebeneinander zu besichtigen sind: Das erste von 1889 und das zweite 1995 fertig gestellte.

Leider sind Plan und Legende des „Rundgangs mit Verweisen“ graphisch nicht optimal gelungen. Aber wir finden auf der Schlussetappe wieder zurück in die Altstadt. 1788 ist das Allgemeine Krankenhaus beim Paulustor eröffnet worden, das neben der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt und nach Errichtung der Medizinischen Fakultät dieser zum klinischen Unterricht diente. Ein Jahrzehnt nach Errichtung des neuen Landeskrankenhauses wurden die Gebäude 1922 der Polizeidirektion übergeben. NORBERT WEISS hat in mehreren Publikationen die Geschichte der Krankenpflege in Graz und in der übrigen Steiermark im Detail erforscht.

Fünfzehn Namen verknüpft Kernbauer mit dieser letzten Station des Trails, darunter der Histologe JOSEF SCHAFFER und FRIEDRICH KRAUS, ein Pionier der Herz-Kreislauf-Diagnostik. ANTON V. WÖLFLEER arbeitete vor seiner Berufung nach Graz als Assistent bei Theodor Billroth, von dem er als „genialer Chirurg und Operateur“ und „vortrefflicher Mensch und Charakter“ gelobt wird. VIKTOR V. HACKER veröffentlichte 1883 ein Standardwerk über Antiseptische Wundbehandlung, ISIDOR SCHNABEL beschrift neue Wege in der Augenheilkunde. Als Begründer der gynäkologischen Endokrinologie gilt EMIL KNAUER, und ERNST WERTHEIM entwickelte eine radikale Operationsmethode bei Gebärmutterhalskrebs.

Mehrere der genannten Mediziner waren jüdischer Herkunft, was an Schnitzlers „Professor Bernhardt“ denken lässt: Diesem war Menschlichkeit oberstes ärztliches Gebot.

Neben dem Nobelpreisträger JULIUS WAGNER-JAUREGG (1927, Malaria-Therapie bei Syphilis) zählt HERMANN KNAUS zu den prominentesten Grazer Mediziner, der wie Knauer bereits im neuen LKH tätig war. Der Psychiater RICHARD V. KRAFFT-EBING verwendete erstmals den Begriff „Masochismus“, OTTO GROSS, der Sohn des Kriminologen HANS GROSS (auch ihn treffen wir am Trail) habilitierte sich 1905 in Graz für das Fach Psychopathologie. Der Hochbegabte starb früh nach einem aufregenden und unglücklichen Leben.

Alois Kernbauer hat mich über Kritik am Titel „Science“ informiert, was nicht „Wissenschaft“ sondern „Naturwissenschaft“ bedeute. Darauf bin ich nicht eingegangen, denn die Leserinnen und Leser werden nach einem Blick auf das Inhaltsverzeichnis verstehen, was Kernbauer mit „Science“ (= Scientia) meint. Er hat eine eindrucksvolle Erzählung vom hohen wissenschaftlichen Niveau der Grazer Karl-Franzens-Universität geschrieben, die nichts von provinzieller Enge spüren lässt. Die Kurzbiographien hat er modellhaft, aber nicht schematisch angelegt und Hinweise auf Gedächtnisorte wie Straßen- und Platznamen, Tafeln und Grabstätten angeschlossen. Immer wieder amüsieren anekdotenhafte Einfügungen: ernsthafte Wissenschaftler müssen nicht unentwegt todernst sein: Vivat Academia, vivat Professores!